Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 219. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag, 15. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

* Der russische Thronfolger

hat den Namen Alexis erhalten. Die Wahl des Namens für den zukünftigen Herrscher von Rußland ist eine auffallende, denn der Name Alexis kommt seit dem Beginn der Regierung der Romanows nur einmal vor. Alexei Michailowitsch war der zweite Zar aus dem Hause Romanow, und wenn sich auch an seinen Namen verschiedene Grausamkeiten und Empörungen knüpfen, so ist das russische Reich doch auch unter Alexei Michailowitsch stark vergrößert worden. Mehrere Länder führte er Rußland zu. Auch das erste russische Gesetzbuch ist unter diesem Alexei zustande gekommen. Schlimmere Erinnerungen weckt der Name Alexei, wenn man an den ältesten Sohn Peters des Großen denkt, denn dieser Alexei Petrowitsch wurde auf Veranlassung seines eigenen Vaters zum Tode verurteilt, weil er mit den Neuerungen desselben unzufrieden war. Im Kerker ist dieser Alexei gestorben, nach den einen infolge von Gemütsbewegung, nach den andern durch Enthauptung.

Die Geburt des Thronfolgers Alexis versetzte die Residenz in freudige Aufregung. Blitzschnell verbreitete sich die freudige Nachricht. Die Stadt hüllte sich in Flaggenschmuck; die Hauptstraßen zeigten ungewöhnliche Bewegung. Die Klänge der Nationalhymne schallten aus den Gärten. Die Vorgänge im fernen Osten sind in den Hintergrund getreten; alles spricht bloß noch von dem Ereignis im Kaiserhause. Die Stimmung des Publikums kam abends in den Sommerwirtschaften noch lauter zum Ausdruck, überall mußten die Musikkapellen die Nationalhymne wiederholt spielen.

Etwas Menschlich-Ergreifendes lag in der Nachricht von der Geburt des russischen Thronerben, der sich das Zarenpaar seit Jahren entgegengesehnt hat. Welche wechselvollen Gefühle mögen das Herz des russischen Kaisers durchstürmen, dem in den Tagen, da die Heere des „Friedensfürsten“ in einen unglücklichen und grausamen Krieg verwickelt sind, da das unermeßliche Reich „Väterchens“ vor Katastrophen erzittert und von Elend und furchtbarem Mißvergnügen durchwühlt wird, dieses so sehnlich gewünschte Vater- und Regentenglück beschieden wird. Aermer als mancher schlichte Bürgersmann, mag er sich, an der Wiege, die sein Teuerstes enthält, in namenloser Sorge fragen: Ist dein Erbe gesichert, du neues Menschenkind? Ist das Ungeheuerliche, das deiner harrt, eine unvergleichlich große Mission oder das schwerste und dunkelste aller Verhängnisse? Wer möchte sich nicht gerne der Vorstellung hingeben, daß in diesen Stunden reinen Menschenglückes durch alle lichtraubenden Schranken, die man um Hof und Haus des Kaisers errichtet hat, ein Strahl der Erleuchtung hindurchdränge, daß aus dem Anblick des neuen Lebens, das dem Vater emporblüht, dem Herrscher eine Ahnung von allem Ringen der zum Licht emporstrebenden russischen Jugend erstünde! Das sind, meint die Voss. Ztg., optimistische Gedanken, deren man sich nicht erwehren kann, wenn man die Freudenbotschaft aus einer Sphäre, die von so viel Leid erfüllt ist, vernimmt. Realpolitisch betrachtet, hat das Ereignis sicherlich die Bedeutung, daß die Dynastie in einer Zeit, in der Schreckenstaten ihre ganze Umgebung erzittern machen, festeren Boden unter den Füßen fühlt. Möge ihre größere Zuversicht sie stark machen gegenüber all den in die Barbarei zurückdrängenden Elementen, auf eigene Kraft gestützt, einen neuen Weg zu betreten!

Ob dieser Wunsch, den wir in aufrichtiger Gesinnung gegenüber Rußland hegen, in Erfüllung gehen wird? Wir bezweifeln es! Der Zar steckt zu sehr unter dem geradezu tyrannischen Einfluß der Großfürstensippschaft, die, nichts anders als brutale Despoten, über das in Knechtschaft schmachtende, nach Freiheit ringende Volk regieren will. Diesem erbärmlichen Zustande ist es zuzuschreiben, daß der Zar über die wahren Verhältnisse und über die aufrührerischen Vorgänge in seinem großen Lande, namentlich in letzter Zeit, keinen klaren Wein eingeschenkt bekommt. Er ist deshalb ein entschiedener Gegner jedweder vernünftigen, durchgreifenden Reform.

Einer Petersburger Information zufolge haben mehrere Adelsmarschälle, welche dem höchsten Adel Rußlands angehören, den Versuch gemacht, eine Audienz beim Zaren zu erlangen, um ihm den Entwurf einer Verfassung vorzulegen. Auf grund dieser sollte ein aus Delegierten aller Semstwos zusammengesetztes Generalsemstwo nach Petersburg einberufen werden. Der Zar hat jedoch den betreffenden Persönlichkeiten die nachgesuchte Audienz verweigert und bei diesem Anlaß die charakteristische Aeußerung getan: „Rußland braucht keinen Systemwechsel, sondern vielmehr nur eine Befestigung und Konsolidierung des Systems, durch welches es zu seiner jetzigen Macht und Größe emporgestiegen ist.“ Eine derartige Sprache ist grausam und empörend zugleich. Der Zar braucht sich dann aber auch nicht zu wundern, wenn er eines schönen Tages ein Opfer der inneren Revolution wird, wenn er in die Luft fliegt — später vielleicht auch der Thronerbe.

Deutsches Reich.

Bocholt, 15. August.

5 Milliarden für Versicherung.

Den Gesamtumfang, den die deutsche Arbeiterversicherung angenommen hat, zeigt eine soeben erschienene Zusammenstellung der Kaiserlichen statistischen Amtes. Von 1895 bis 1901, bis zu dem die Aufstellung reicht, sind von der Arbeiterversicherung im Deutschen Reiche fast 5 Milliarden eingenommen worden, eine Summe, die inzwischen natürlich längst überschritten ist. Denn schon am Ende dieser Zeit fehlten zu den 5 Milliarden nur noch etwa 9 Millionen. An diesen Beträgen sind die Arbeitgeber mit 2136 Millionen, die Versicherten mit 2047 Millionen, das Reich mit 214½ Millionen beteiligt. An Zinsen und anderen Einnahmen sind 393¼ Millionen vereinnahmt worden. Die Ausgaben haben in derselben Zeit über 3½ Milliarde betragen. Davon fallen auf Entschädigungen 3,17 Millionen, und zwar 1,9 Million allein für die Krankenpflege. Die Gesamtverwaltung hat über 386 Millionen Mark beansprucht. Das Vermögen der Versicherungsanstalten betrug 1901 12 998½ Millionen Mark. Nach dem Stande vom Jahre 1901 geben das Reich jährlich 34, die Arbeitgeber 238 und die Versicherten 198 Millionen Mark. Für Krankenfürsorge werden 194½ Millionen, für andere Entschädigungen 192 Millionen, für die Verwaltung jährlich 36½ Millionen ausgegeben. Von der Gesamtbevölkerung von 57 Millionen waren 10 Millionen gegen Krankheit, 17½ Millionen gegen Unfall und 13½ Millionen gegen Invalidität versichert.

Neuordnung des Krankenpflegepersonals.

Bei der Reichsbehörde schweben zurzeit Verhandlungen über Maßnahmen zur Neuordnung des Krankenpflegepersonals; insbesondere handelt es sich um die Ordnung der Ausbildung des Krankenpflegepersonals, sodann um das Prüfungswesen. Es wird beabsichtigt, die Errichtung von Krankenpflegeschulen zu fördern. Sodann wird vorgesehen, eine Prüfung für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen mit der Bedingung, daß zu dieser Prüfung nur solche Pfleger zugelassen werden sollen, welche eine ausreichende praktische und theoretische Vorbildung bei einergewissen allgemeinen Bildung nachweisen. Nur denjenigen, welche die Prüfung bestehen, soll gestattet sein, sich als geprüfte Krankenpfleger zu bezeichnen.

§ Berlin, 13. Aug. Zu der Meldung von der Geburt eines Thronfolgers in Rußland bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.“: Weite Kreise in Deutschland werden von dieser Nachricht mit lebhafter Sympathie Kenntnis nehmen und sich mit dem russischen Volke zu herzlichen Glück- und Segenswünschen vereinigen.

§ Berlin, 13. Aug. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Juli für 5 825 520 Mark Doppelkronen und für 703 310 Mk. Kronen, beide auf Privatrechnung, für 3 616 940 Mk. Fünfmarkstücke, für 149 504 Mk. Zweimarkstücke, für 601 060 Mk. Einmarkstücke, für 155 670,90 Zehnpfennigstücke, für 17 612,15 Mk. Fünfpfennigstücke und für 55 206,44 Mk. Einpfennigstücke geprägt worden.

§ Berlin, 13. Aug. Wie die Neue politische Korresp. erfährt, hat Exzellenz Freiherr v. Mirbach, als die Preßangriffe gegen den Oberhofmarschall Ihrer Majestät der Kaiserin ihren Anfang nahmen, den Kaiser um Enthebung von seinen Aemtern gebeten. Der Kaiser hat jedoch diesem Ansinnen nicht Folge gegeben. Wenn ja, dann kann das nur auf eine falsche Information des Kaisers zurückzuführen sein.

§ Berlin, 13. Aug. Wie verlautet, sollen die Vorarbeiten zu einem Kraftwagengesetze so weit gediehen sein, daß die Vorlegung des Gesetzes im nächsten Jahre wahrscheinlich sei; es sei aber noch nicht entschieden, ob das Gesetz als Reichsgesetz oder von den einzelnen Bundesstaaten erlassen werden solle.

§ Berlin, 13. Aug. Eine authentische Aufklärung über die Angelegenheit des Prinzen Fritz Sayn-Wittgenstein dürfte nun sehr bald erfolgen. Staatsminister Hentig, der neben Herrn v. Mirbach und dem General v. Hüne, wie bekannt, zu den Pflegern des Prinzen gehörte, ist mit Unterbrechung seines Urlaubs in Gotha eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß die beschleunigte Rückkehr des Ministers in engem Zusammenhang mit der viel diskutierten Affäre Wittgenstein steht, und daß durch den Minister Aufklärung gegeben werden wird.

§ München, 13. Aug. Prinzregent Luitpold verlieh dem Präsidenten der Kammer der Reichsräte, Grafen von und zu Lerchenfeld, den Hubertus-Orden.

§ Dresden, 13. Aug. Die Dresdener Ztg. schreibt, bei König Georg sei ein sehr beunruhigender Schwächezustand festzustellen. Die Art seines schweren Leidens lasse die ernste Sorge nicht unterdrücken, ob eine dauernde Wiederherstellung der Gesundheit möglich sei.

Ausland.

Oesterreich.

Ein Hundertjahrjubiläum

konnte am 11. August die politische Welt feiern, nämlich den hundertjährigen Bestand des österreichischen Kaiserstaates, seit 1867 Oesterreich-Ungarn genannt. Am 11. August 1804 hat Kaiser Franz II., nachdem durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 das alte Reich tatsächlich aufgelöst war, die österreichischen Erbländer als erbliches Kaisertum Oesterreichs konstituiert und den Titel Kaiser von Oesterreich angenommen, als welcher er fortan Franz I. hieß; am 6. August 1806 nach der Gründung des Rheinbunds unter Napoleons Protektorat, hat er dann die deutsche Kaiserkrone auch förmlich niedergelegt. Von 11. August 1804 an hat also Oesterreich sein eigenes unabhängiges staatliches Dasein begonnen. Was heute Oesterreich bietet ist wenig erfreulich. Ihm fehlt es an der inneren Kraft, ohne die es für einen Staat keinen Bestand und keine Dauer gibt.

Frankreich.

Immer noch politisch rückständig.

* Die aus dem Lande kommenden Nachrichten lassen immer noch die Mitteilung von der Gründung einer einheitlichen politischen Organisation der Katholiken vermissen, doch wird jetzt eine Bewegung ins Werk gesetzt, um Adressen an den Papst und religiöse Massenkundgebungen zustande zu bringen. Die französischen Katholiken irren, wenn sie glauben,

---

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

46) (Nachdruck verboten.)

„Wo willst du hin?“

„Auch eine Art Wiedersehen feiern, mit meinem Elternhause nämlich, du weißt, daß wir damals auf dem Blankenstein noch nicht waren. Mein Vater besaß damals ein recht bescheidenes Anwesen — dort spielte sich auch die Tragödie mit mir armen Jungen ab. Verhüte der Himmel, daß ich jenem Weibe wieder begegne, welche Schuld an meiner verwüsten Kindheit ist; sie ist die einzige Person, die ich hasse, der ich Rache, ewige Feindschaft geschworen habe!“ In den sonst so gütigen Zügen spiegelte sich ein wilder, fast fanatischer Haß wieder. „O, dieses böse Weib, der Gedanke an sie vergiftet mein Blut!“

„Ah, du kannt also auch außer dir geraten, so kenne ich dich ja gar nicht.“

Die Augen des Deutschen flammten. „Ich kann alles verzeihen, alles verstehen, wo man aber ein Kind sein bescheidenes Glück schmälern will, da gerate ich außer mir. Wie viel Elend habe ich um jene Frau erdulden müssen! Ich war für sie ein Stein des Anstoßes, und als sie diesen aus dem Wege geräumt, hat sie meinen Vater verlassen . . . Ich suche sie nicht auf, Jones, aber führt der Zufall sie mir in den Weg, dann Gnade ihr Gott, ich bin auch nur ein Mensch!“

„Und obenein einer, der gern ein wenig übers Ziel hinausschließt. Keine Torheiten, Heinz, eine Frau straft man am sichersten durch stumme Verachtung, eine andere Aeußerung des Zornes dulden auch die Gesetze nicht.“

Glaubst du, ich könnte mich so weit vergessen, um eine Frau tätlich anzugreifen? Da sei unbesorgt. Aber ich würde sie doch zu treffen wissen, tödtlich, vernichtend —“ Er ging schnell hinaus, heimlich mit den Zähnen knirschend. Wenn diese Erinnerung in ihm wach wurden, war er ein anderer als sonst; der Zorn färbte seine Stirn rot, und wilde Gedanken kreuzten sein Hirn.

Da er seinen Haß nie hatte betätigen können, so war er mit ihm gewachsen, ein Teil seines Wesens geworden, im heimlichsten Versteck gleichsam auf der Lauer liegend und mit einer furchtbaren Zähigkeit auf den Moment wartend, wo er hervorbrechen und sein Opfer treffen konnte, bildete er die einzige Leidenschaft dieses sonst so maßvollen, vornehmen Charakters.

Er stürmte davon, während Jones es sich bei einem Glase Bier noch gemütlich machte. Er war äußerst zufrieden mit sich.

Gottlob, die Passion für „das schöne Mädchen im weißen Kleide“ war vorüber, die Verlobung ließ ihn kalt. Wie gut, daß er sich nicht in Hoffnungen verloren hatte, die ihm jetzt die bitterste Enttäuschung gebracht hätten.

Zum Kuckuck auch! Jetzt stürmten auch die Zweifel auf ihn ein, er konnte sie nicht los werden!

Um Lotte Bödow handelte es sich! Ihre kindliche Zutraulichkeit hatte ihn gerührt. Oft aber auch sah sie ihn mit den Augen des liebenden Weibes an, so treu und innig — er drehte die Zigarre zwischen den Fingern hin und her und sprang auf, um mit den ihm eigenen, etwas steifen Bewegungen das Zimmer zu durchmessen.

Es war doch etwas ganz eigenes um solch einen schüchtern fragenden und Liebe verratenden Blick aus jungen Mädchenaugen. Glücklich war er gewesen wie nie zuvor, und da kam nun heute die ärgerliche Geschichte dazwischen und zugleich die Aufklärung, daß man ihn, Jones Trollopa, für den Sohn des alten Marwitz gehalten.

Also auch hier wieder Berechnung, kalte Gewinnsucht, an Liebe nicht zu denken! . . .

Heinz ging mit raschen Schritten durch die Hauptstraße; die blinkenden Scheiben der freundlichen Häuser erschienen ihm wie viele neugierige Augen. Und ihm war es peinlich, angesehen zu werden. Nach zehn Minuten etwa hatte er die „Promenade“ erreicht, vor der sich ein viele Morgen Land umfassendes Stoppelfeld ausdehnte. Die blasse Herbstsonne warf ihre Strahlen darüber hin, und der Wind pfiff in schauerlichen Tönen.

Und doch durchbebte es Heinz wie heimliches Glück. War denn schon alles entschieden? War es nicht möglich, daß Ilse seinetwegen das gegebene Wort löste?

Dieser Waltenberg war das böse Prinzip in seinem Leben, damals raubte er ihm das Elternhaus, jetzt die heimlich Geliebte!

Sollte er ruhig zusehen, wie man ihm sein Glück stahl, oder dem Kampf um Ilses Besitz wagen!

Wenn er ihrer sicher gewesen wäre, wenn er gewußt hätte, ob seine und ihre Gedanken und Wünsche sich begegneten. Darüber mußte er vor allem Gewißheit zu erlangen suchen — das Wie würde sich finden.

Die frische Luft tat ihm wohl, er nahm den Hut ab und überließ dem Winde sein lockiges Haar.

Wie wohl das Bewußtsein tat, daheim zu sein. Er dachte auch an den alten Vater, der sein Leben so freudlos verbrachte. Er würde ihm wiedersehen und alles aufbieten, um ihn seiner Lethargie zu entreißen.

Wie wunderbar der Himmel doch alles gefügt hatte! Das Schicksal war barmherziger gewesen, als der eigene Vater. Ein guter Stern waltete über dem verstoßenen Knaben, er fand Menschen, welche seine vortrefflichen Eigenschaften zu würdigen wußten und ihn lieb gewannen.

Seine Tüchtigkeit kam ihm überall zu statten, sein fröhlicher Sinn gewann ihm die Herzen im Flug.

Und doch hatte er gelitten und gedarbt, und seine Kindheit war mit der Stunde vorüber, die ihn vom Vater trennte.

Aber das war vorbei. Er dachte an Ilse, wie er sie gestern vor sich gesehen, vom Mondlicht umflutet — ach, wie es ihn wonnig durchschauerte, wenn er nur an sie dachte.

Seine Augen spähten nach dem weißen Kleide aus, aber das Feld war leer, und so still; es hätte seiner Stimmung weit mehr entsprochen, wenn sich ein Wagen gezeigt hätte, oder unvorgesehenes geschehen wäre.

Aber nur ein paar Rebhühner flogen auf, ein Hase suchte mit langen Sätzen den Wald zu erreichen, das war nichts Besonderes.

In geheimnisvollem Schweigen lag die dunkle Linie der Tannen vor ihm. Dorthin zog es ihn jetzt. Im Walde kannte er Wege und Stege ganz eingehend, die alten Stellen aufzusuchen, schien ihm noch besonders verlockend.

Auch hier war es still, nur die Tannen raunten und flüsterten. Heinz kannte den Urwald, aber selbst dort, wo die enge sich ineinander kettende Baumkronen mit dem Gewirr der Aeste eine undurchdringliche Mauer zwischen Himmel und Erde zu bilden scheinen, hatte er nicht so tiefe Andacht gefühlt, wie hier, unter den schwarzgrünen kaarrendenden Aesten.

Es ging weiter, das Einst und Jetzt schien sich in eins zu verweben, er hing keinen besonderen Gedanken nach, der Waldeszauber nahm ihn ganz gefangen.

Da, bei einer Wegbiegung stand er ganz unerwartet Ilse gegenüber. Ein Ausweichen war unmöglich, und doch hätte das junge Mädchen diese, ihre peinliche Begegnung gern vermieden.

Sie trug heute ein dunkles Wollkleid und auf dem losen Haar ein Matrosenhütchen vom leichten Filz. Ihr Gesichtchen einer Schwerleidenden. Selbst der herbe Wind hatte nicht vermocht, einen Hauch von Farbe in die blassen Wangen zu treiben.

Heinz sah nur die großen, wundervollen Augen, und das Glück über dieses Wiedersehen leuchtete aus seinem Gesicht.

„Ilse, gnädiges Fräulein!“ sagte er stürmisch, „wie freue ich mich, Sie begrüßen zu dürfen!“

Er streckte ihr beide Hände entgegen, und sie erlaubte es, daß er ihre Rechte kraftvoll umschloß.

Ilse wollte lächeln, aber der Versuch mißlang vollständig. Recht auffällig hob sie die linke Hand, um eine Haarlocke aus der Stirn zu streichen, der neue Verlobungsring funkelte und blitzte nur so im Sonnenschein.

(Fortsetzung folgt.)

damit einen Einfluß auf die Zurückdrängung der kirchenfeindlichen Regierungsmänner ausüben zu können. Auf jene Agitation antworten nunmehr die Republikaner mit einer Massenpetition an das Parlament, worin die völlige Trennung von Kirche und Staat gefordert wird. Die „Petite Republique" hat es in die Hand genommen, Unterschriften für diese Petition zu sammeln und sie dann in einer großartigen Manifestation der Deputiertenkammer zu überreichen. Indem die Republikaner sich an das Parlament wenden, beweisen sie, daß sie in der Verfechtung ihrer politischen Interessen viel intelligenter sind, als diejenigen Katholiken, die dem Papste ihre Huldigung darbringen und vielleicht zu tausenden wallfahrten gehen. Damit allein wird nichts, gar nichts erreicht.

Waldeck-Rousseau

wurde am Samstag unter großer Beteiligung seiner Gesinnungsgenossen und Freunden auf dem Kirchhof Montmartre begesetzt. Der deutsche Kaiser ließ sich durch den deutschen Geschäftsträger in Paris, von Flotow, beim Leichenbegängnis vertreten. Das Beileidstelegramm des deutschen Kaisers an die Witwe Waldeck-Rousseaus lautet in deutscher Uebersetzung: „Empfangen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme an dem schrecklichen Verlust, der Sie betroffen hat. Ich werde mich immer mit Vergnügen der Stunden erinnern, die ich mit Ihrem Gemahl verleben konnte, dessen Liebenswürdigkeit ich ebenso habe bewundern können, wie seine Geistesschärfe. Gott sei mit Ihnen in diesen Stunden der Trauer!"

Landwirtschaftliches.

Die Bienenzucht als Nebenbeschäftigung zu betreiben, wird den Beamten der preußischen Eisenbahnverwaltung durch einen Ministerialerlaß empfohlen. Damit das Anlegen der Stöcke sachgemäß erfolge, wird der Anschluß am Imkervereine angeraten. Den Beamten, welche die ersten Beschaffungskosten ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht zu bestreiten vermögen, soll eine Beihilfe gewährt werden.

Unfälle und Vergehen.

Der Brand in Ilsfeld.

† Bei dem Brandunglück in Ilsfeld wurden, wie nunmehr feststeht, insgesamt vier öffentliche Gebäude, 150 Wohnhäuser und eben so viele Scheunen und Ställe eingeäschert. An der Mobiliarversicherung ist die Württ.-Priv.-Feuerversicherung in Stuttgart mit annähernd 600 000 Mk. beteiligt. Der Gesamtschaden dürfte die Summe von drei Millionen Mark übersteigen. Bereits sind einige staatliche Bautechniker in Tätigkeit, um den Wiederaufbau des Ortes in die Wege zu leiten. Mit einigen Schwierigkeiten werden die Vermessungsarbeiten und die notwendigen Neueinteilungen der Baufläche schon verknüpft sein, da eine andere Bauordnung vorgesehen werden muß. Der Fremdenzufluß nach dem Unglücksort ist immer noch ein ganz enormer. Ueber die Feuersbrunst gibt ein Lehrer, der in Ilsfeld zu Besuch war, folgendes Stimmungsbild: „Ich sprang in die brennende Kirche, um die Kirchenbücher zu retten. Diese konnte ich nicht mehr erreichen, und so ergriff ich acht silberne Abendmahlkelche. Im Moment des Verlassens der Kirche stürzte hinter mir der Kirchturm ein, das Kreuz der Turmspitze fiel einige Meter von mir entfernt nieder. Auf dem Kirchplatz stand eine 80jährige Frau vollständig apathisch, trotzdem ihr die Kleider schon brannten. Ich riß ihr diese ab, worauf sie von einem Feuerwehrmann fortgetragen wurde. Später fand man die Frau in einem brennenden Hause auf dem Stubenboden liegend, neben ihr im Bett eine Wöchnerin und ein Kind; alle drei wurden mit knapper Not gerettet.

Prinz Friedrich Leopold in Lebensgefahr.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen besuchte am Freitag mit seinem Adjutanten die Firma von Tippelskirch und Cie. in der Potsdamerstraße, um dort seine Reiseausrüstung für Ostasien zu besichtigen. Die beiden Herren wollten sich mit dem Fahrstuhl wieder hinunter begeben und hatten bereits ihren Platz eingenommen, während der Fahrstuhlwärter gleichfalls einzusteigen versuchte. In demselben Augenblick setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung, der Wärter trat fehl und geriet, während der Fahrstuhl noch fuhr, zwischen die eisernen Schienen. Da der Körper des Fahrstuhlführers ein weiteres Hinabgleiten des Fahrstuhls verhinderte, so blieb dieser zwischen der ersten und zweiten Etage stehen. Man rief sofort die Feuerwehr zur Hilfe, die zunächst mit Aexten und Brechstangen den Fahrstuhlwärter befreite. Dieser starb jedoch kurz darauf infolge der schweren Verletzungen, die er erlitten hatte. Dann versuchte man den Prinzen und seinen Adjutanten aus dem Aufzug herauszuholen. Es wurden ihnen Stricke und Leitern zugereicht und nach ¾ stündigen Bemühungen konnten sie mit Hilfe der Feuerwehr durch ein seitlich gelegenes Glasfenster herausklettern.

Gerichtssaal.

* Magdeburg, 13. Aug. Eine häßliche Kasernenszene wurde in der letzten Sitzung des Kriegsgerichts der 7. Division durch Zufall aufgedeckt. Ein Unteroffizier Pinkau der 1. Kompagnie des 27. Infanterie-Regiments war vom Standgericht zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt worden, weil er auf eine Rüge des Feldwebels Löw, der ihm befahl „die Schnauze zu halten", erwidert hatte: „Ich habe keine Schnauze." Darin lag die Insubordination! P. legte Berufung ein, gab vor dem Kriegsgericht die Aeußerung zu und erklärte, er sei sehr erregt gewesen. (Plötzlich und zur größten Ueberraschung des Gerichtshofes:) „Ich weiß, daß der Feldwebel mein Vorgesetzter ist, aber vom Standpunkt der Ehre muß ich diesen Mann verachten!" Auf die höchst verwunderte Frage des Verhandlungsleiters, Kriegsgerichtsrat Kühne, nach dem Grunde, erzählt nun der Unteroffizier, daß der Feldwebel sich einmal einer ganz scheußlichen Handlung schuldig gemacht habe: Er habe nämlich einen Pulper, der an epileptischen Krämpfen leidet, während eines epileptischen Anfalles (!!) roh geschlagen und dann den Aermsten mehrfach die Treppen herauf- und heruntergejagt! Ferner habe „dieser Feldwebel!" zu einem älteren Sergeanten mit Bezug auf die — Unteroffiziere gesagt: Schlagen Sie doch diese .... in die Schnauze!" Das Kriegsgericht war über diese Charakteristik eines Vorgesetzten wenig erbaut. Allein es gab angesichts dieser Enthüllungen der Berufung P.'s statt und setzte die Strafe, auf die Hälfte, 14 Tage Mittelarrest, herab. Jetzt wird wohl der Herr Feldwebel an die Reihe kommen.

Provinzielle Nachrichten.

* Wesel, 13. August. Das bisher von Herrn Ewald Merges in Pacht gehabte best renommierte Hotel zur Post, ging zum Preise von 140 000 Mark käuflich in den Besitz des Genannten über.

* Wesel, 13. August. Herr Pfarrer Kappenberg ist von der Königl. Regierung zum Ortsschulinspektor der St. Martinischule in Feldmark-Wesel und Flüren ernannt worden.

* Witten, 13. Aug. Der schon vor längerer Zeit geschmiedete Plan, einen Tafelglasarbeiter Verband Deutschlands zu gründen, ist jetzt verwirklicht worden. In einer gestern Abend stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung der Tafelglasarbeiter von Witten und Umgegend wurde der Verband ins Leben gerufen. Der Zweck des Verbandes besteht darin, die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern, und für die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage derselben einzutreten. Die hiesigen Tafelglasarbeiter etwa 300 bis 400 werden dem Verbande fast ausnahmslos beitreten.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 15. August.

** **Schlußfeier des Schützenfestes.** Wie die ersten drei Festtage, verlief auch die Schlußfeier des Schützenfestes: es gibt wohl niemand, der auch nur den geringsten Wunsch nach mehr Amüsement gehabt hätte; alle Veranstaltungen verliefen in der Tat in voller Harmonie. Gestern fanden sich die Schützen mit ihren Familien nochmals in corpore zunächst nachmittags zum Konzert ein. Der Schlußball abends wies ebenfalls eine rege Beteiligung auf. Die Trennung vom Feste fiel allgemein schwer. Jeder anerkannte mit Dank das sorgfältig getroffene Arrangement des ganzen Festes an und lobte den feisch-fröhlichen Geist, der jetzt wieder in den St. Georgius-Schützenverein eingezogen ist. Wird dieser Geist so, wie in der letzten Zeit, weiter gepflegt, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Schützenverein bald die achtungsgebietende Stellung auf breiterer Grundlage einnimmt, die ihm mit bezug auf seine historische Vergangenheit und Bestrebungen in der Förderung der gesellschaftlichen Beziehungen der Bürgerschaft zukommt. In diesem Sinn scheiden wir, noch mitten im Trubel der sich amüsierenden Gesellschaft sitzend, vom diesjährigen Schützenfest.

⊕ **Der Männergesangverein „Sängerbund"** veranstaltete am Samstag abend zu Ehren seines scheidenden Dirigenten, des Herrn Lehrers Backhaus, im Saale des Herrn Großwiele eine Abschiedsfeier, die einen vorzüglichen Verlauf nahm. Namens des Vereins dankte Herr Esser dem geschätzten Dirigenten für das dem Verein stets gewidmete Interesse, während der letztere betonte, daß er den übernommenen Verpflichtungen gern nachgekommen und stets gern im Verein geweilt habe. Gesangvorträge, Couplets, Duette und humoristische Vorträge füllten den Rest des Abends in angenehmer Weise aus; zu Ehren des scheidenden Dirigenten, setzten die Mitglieder ihr bestes Können ein. — Herr Lehrer Backhaus, der sich in Bocholt infolge seines liebenswürdigen Auftretens und wegen seiner Tüchtigkeit als Lehrer allseitiger Beliebtheit erfreut, wird nach den Ferien eine Lehrstelle an der Volksschule in Köln übernehmen.

\# **Der Kneippverein** hielt am Sonntag abend im Saale des Herrn Gebbing eine General-Versammlung ab, in welcher die vom Vorstande ausgearbeiteten neuen Statuten zur Annahme gelangten. Herr Vorsitzender Tefert berichtete über den Verlauf und die Beschlüsse des am vorigen Sonntag in Essen stattgefundenen Bundestages der Kneippvereine. Eine ganz besondere Ueberraschung wurde der General-Versammlung durch das Erscheinen des Bundeskassierers, Herrn Gauting-Essen, bereitet, der eine beachtenswerte, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache an die Versammlung hielt und in nachdrücklicher Weise für die Ausbreitung der Kneipp'schen Heilmethode eintrat.

[!] **Städtischer Schlachthof.** In der Zeit vom 1. bis 31. Juli d. Js. wurden im städt. Schlachthof 6 Ochsen, 17 Stiere, 73 Kühe, 5 Rinder, 81 Kälber, 317 Schweine, 10 Pferde, 3 Schafe, 1 Ziegen, 9 Ferkel geschlachtet. Beanstandet wurden beim Rindvieh: 1 Kuh, 1 Kalb, 7 Lungen, 22 Lebern, 1 Magendarm mit Gekröse, 3 Nieren und 1 Brustfellüberzug; bei Schweinen: 11 Schweine, 20 Lungen, 5 Lebern, 4 Nieren, 2 mal Magendarm mit Gekröse; bei Pferden: 10 Pfd. blutiges Fleisch. Vernichtet wurden beim Rindvieh: 7 Lungen, 22 Lebern, 1 Magendarm mit Gekröse, 3 Nieren und 1 Brustfellüberzug; bei Schweinen: 1 Schwein, 20 Lungen, 5 Lebern, 4 Nieren, 2 mal Magendarm mit Gekröse, bei Pferden: 10 Pfd. Fleisch. Zur Freibank verwiesen: 1 Kuh, 1 Kalb und 6 Schweine, 4 Schwein, von Privatpersonen geschlachtet, wurden zum Hausgebrauch freigegeben. Von auswärts eingeführt und untersucht: 5 Schweine, 1 Schaf.

□ **Westfälischer Bankverein.** In der am 12. August in Münster abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, in der 120 Aktionäre mit Mark 8 208 000 des Aktienkapitals vertreten waren, wurde das Grundkapital von sechs auf sieben Millionen Mark, mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1905 ab, unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre, erhöht, behufs Eingehung einer Interessentengemeinschaft mit der Essener Kredit-Anstalt. Die Interessentengemeinschaft bezieht sich hauptsächlich auf gemeinsames Vorgehen bei Neuemissionen sowie auf Einräumung eines größeren Kredits seitens der Kreditanstalt, um dem Bankverein die Entrirung größerer Geschäfte zu ermöglichen. Der Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals wurde einstimmig durch Akklamation genehmigt. Ueber den beiderseitigen Aktien-Austausch wurde mitgeteilt: Die Kredit-Anstalt übernimmt 1 Mill. Mark junge Aktien des Bankvereins gegen nominell 819 000 eigene Aktien, ferner übernimmt die Kredit-Anstalt 1 Mill. Mark alte Aktien des Bankvereins durch Austausch im Verhältnis von 6 : 7, wobei dem Austausch-Geschäft ein Kurs von 161 Prozent für Kredit-Aktien und 138 Prozent für Bankvereins-Aktien zu Grunde liegt. Ueber den Kurs, welcher dem Austausch-Geschäft für die 1 Mill. Mark neue Aktien des Bankvereins zu Grunde liegt, wurde eine Auskunft verweigert; aus dem Verhältnis geht indes hervor, daß dabei der Kurs von Kredit-Aktien mit unter 160 bewertet ist. Der Bankverein verpflichtet sich noch, die hereingenommenen Aktien der Kredit-Anstalt vor dem 1. Januar nächsten Jahres nicht zu veräußern. In den Aufsichtsrat des Westfälischen Bankvereins wurde Bankdirektor Hild gewählt, welcher auch die Unterhandlungen zwischen den beiden Instituten geführt hatte, ferner der Stadtrat Drerup. Andererseits soll ein Mitglied der Verwaltung des Bankvereins in den Aufsichtsrat der Kredit-Anstalt eintreten. Der Antrag auf Erhöhung der Tantiemen des Aufsichtsrates von bisherigen 5 auf 10 Prozent wurde mit bedeutender Mehrheit abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, die Aktien des Bankvereins binnen Jahresfrist an der Berliner Börse einzuführen. Der Vorsitzende teilte bezüglich des Halbjahrsabschlusses mit, daß sich die Umsätze in demselben im Vergleich zum Vorjahre höher gestellt haben, sodaß unter den üblichen Vorbehalten ein zufriedenstellendes Resultat in Aussicht zu nehmen sein dürfte.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Heirat.

Verwitw. Lehrer, Ende 40er, mit 6 Kindern v. 3 bis 14 Jahren u. 3300 M. Einkommen, auf Todesfall versichert, wünscht mit älterer Dame, kinderl. Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks baldiger Heirat in Briefwechsel zu treten. Einiges Vermögen erwünscht. Gefl. Off. mit Bild und Angabe der Verhältnisse unt. **M. M. 405** an das **Central-Zeitungs-Bureau, Münster i. W.**
Nichtgefallendes sofort zurück. Diskretion Ehrensache.

Mehrere ordentliche
Kostmädchen
gesucht.
Hermannstraße 7 u. 9.

Erfahrener und zuverlässiger
Heizer,
mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst Stellung.
Näheres zu erfragen in der Expedition.

Untermeister,
praktisch eingearbeitet, solide, wünscht sich zu verändern, am liebsten nach auswärts. Offerten unter **F. K.** an die Exped. des Bocholter Volksblattes.

Für einen kräftigen
12jährigen Knaben
wird für die Dauer der Ferien **Beschäftigung gesucht.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine in gutem Zustande befindliche, fast neue
lange Karre
(Tragkraft ca. 25 Zentner) ist umständehalber billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Hygia-Gürtel
empfiehlt
PETER ROLF
am Markt.

Mobiliar-Versteigerung.
Freitag, den 19. ds. Monats, nachmittags 2 Uhr,
werde ich im freiwilligen Auftrage des Schuhmachers Peter Diesbergen zu Hochfeld Nr. 120h hierselbst wegen Wegzugs öffentlich versteigern:
Schränke, Tische, Stühle, Oefen, Spiegel, 1 Wanduhr, vollständige Betten, Bettladen, 1 Schusterwalzpresse, Kanarienvögel und 1 Schwarzdrossel, Haus- und Küchengeräte usw.
Posten bis inkl. 5 Mark müssen sofort bezahlt werden.
A. Vernier, Auktionator.

Erfahrene Hausfrauen
gebrauchen im eigenen Interesse für
Wäsche und Haushalt
Schrauth's Specialitäten
Schrauth's aromatische Sparkernseife
Schrauth's weisse Talgkernseife
Schrauth's weisse Prachtseife
Schrauth's grüne Olivenölseife
Schrauth's gelbe Bleichseife
Schrauth's Salmiak-Terp.-Kernseife
Schrauth's Salmiak-Terp.-Waschpulver
Schrauth's Silberseife
Man achte auf diese Schutzmarke
In allen besseren Detailgeschäft. zu hab. Niederlag. bei d. Hrn. Grossisten.
P. H. Schrauth, Neuwied
Gegründet 1830
Dampf-Seifenfabrik mit elektrischem Betrieb.

Für die Reise empfehlen
Anhängetäschchen
mit 10 Prozent Rabatt.
J. & A. Temming.

Unsre Taufnamen.
Von **Albert Schütte, Kaplan.**
Preis gebunden 75 Pfennig.
Vorrätig bei
J. & A. Temming,
Buchhandlung, Bocholt i. W.

Stifenpulver **„Schneekönig"**

ist ein vorzügliches, völlig unschädliches und dabei sehr billiges und bequemes Waschmittel.
Zu haben in gelben Packeten, à 15 ₰ in den meisten Geschäften.
Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen.


BAUARTIKEL-FABRIK
A. SIEBEL
Düsseldorf-Rath und Metz.
Düsseldorfer Ausstellung 1902 Goldene und Staatsmedaille.
Siebels Blei-Isollerung
mit Asphaltschutzschichten.
Gesetzlich geschützt.
Langjährig bestbewährt gegen **Feuchtigkeit u. Grundwasser**
bei Grundmauern, Kellersohlen, Unterführungen, Tunnels | Terrassen, Dächern, Dachgärten, Brücken, Viadukten
Auskleidung von Kellern u. künstlichen Teichen etc.

Soeben erschien:
Regensburger Marienkalender
1905.
Preis 50 Pfg., nach auswärts 10 Pfg. Porto.
Vorrätig bei **J. & A. Temming,** Buchhandlung, Bocholt.

Zahn-Arzt
Ed. Brünemann,
approb. für
Zahn-, Kiefer- und Mundkrankheiten
Ravardistr. 201.
Sprechst.: 9—12½ Vorm., 3—6 Nachm.
Dienstags nur { 8—9 Vorm., 5—6 Nachm.
Schmerzlose Operationen auf Wunsch!



ist das Allerbeste, denn dieses Knochenmehl ist vollständig rein und nicht gesiebt, nicht entleimt und auch nicht teilweise entleimt und nicht mit Putzmehl, Ledermehl od. Hornmehl im Stickstoffgehalt aufgebessert — Gehalt 4¾ — 5×21.
Zu erhalten in den bekannten Verkaufsniederlagen.

Gr. Ober-, Unterbett u. Kissen zus. 12½ Mk., Hotelb. 17½ Mk., Ausst.-Betten 22½ Mk. Nichtpass. Betrag ret. Preisl. gratis. A. Kirschberg, Leipzig 86.

Jagdflinte
(gebraucht), **Central,** Kal. 16, wg. Aufgabe der Jagd billigst abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.